Feiern Sie mit uns!

50 Jahre visoparents schweiz

Jubiläumsschrift 2/2013







Eltern über die Tagesschule



ie Tagesschule ist ein Ort, an dem wir uns sofort zu Hause gefühlt haben. Sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen werden nicht nur ernst genommen, sondern man wird «gefühlt». Es aibt keinen besseren Ort, um sein Kind fördern und begleiten zu lassen.



In der Tagesschule von visoparents schweiz erfahren sehbeeinträchtigte mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche eine umfassende, liebevolle Förderung. Die Geschichte der von Eltern getragenen Schule zeigt, dass diese ihrer Zeit oft voraus war: Manches, was heute im Bildungswesen diskutiert wird, ist in der Tagesschule schon lange verankert.

Nicht behindert zu sein ist wahrlich kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das jedem von uns jederzeit genommen werden kann. Richard von Weizsäcker

Die Regensbergstrasse in Zürich-Oerlikon liegt in einer ruhigen Wohngegend. Leben ins Quartier bringen mehrere hundert Kinder und Jugendliche, die täglich das Schulhaus Liguster, Halde oder Gubel besuchen. In unmittelbarer Nachbarschaft dieser drei statt-

Von der Betreuung zur FÖT





wir schätzen die Freundlichkeit, das gegenseitige Vertrauen, die rücksichtsvolle Zusammenarbeit und die hervorragende Kommunikation. Die Mitarbeiter der Tagesschule waren uns in der schwierigsten Zeit eine echte Hilfe und sind es in all den Jahren bis heute geblieben.

Wir wissen unser Kind in besten Händen, was unser Herz mit Dankbarkeit erfüllt.



lichen Gebäude befindet sich die Tagesschule von visoparents schweiz.

Die Umwelt zum Kind bringen

Seit 39 Jahren werden hier sehbeeinträchtigte mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche unterrichtet. Dabei geht es nicht um «Unterricht» im herkömmlichen Sinn. Die Tagesschule ist vom Lehrplan befreit. Ihre Schülerinnen und Schüler lernen vor allem so genannte «lebenspraktische Fertigkeiten». Ziel ist es, ihren Handlungsspielraum zu erweitern. Dieser ist bei allen Kindern stark eingeschränkt. Die meisten werden sich nie mit verbaler Sprache ausdrücken können: alle haben neben kognitiven Beeinträchtigungen auch Körper- und Sinnesbehinderungen. «Um Lernprozesse anzustossen, müssen wir die Umwelt zu den Kindern bringen», erklärt Schulleiter Hansruedi Huber.

Und die Kinder lernen viel und gerne, jedes auf seine Weise. Das kann bedeuten, selbstständig den Löffel zum Mund zu führen, Wünsche, Bedürfnisse oder den eigenen Willen auszudrücken, Blase und Darm zu kontrollieren, den Rollstuhl selber zu steuern oder sich mit dem Taststock ohne fremde Hilfe im Schulhaus und im Garten zu bewegen. Es kann auch bedeuten, selbstständig kleine Handlungen auszuführen oder daran mitzuwirken. Die Lernprozesse werden durch sogenannt «basale Stimulierung» ausgelöst (basal = grundlegend, die Basis bildend).

derung

Wer die Tagesschule besucht

Die Tagesschule von visoparents schweiz ist eine private Sonderschule für sehbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche mit Mehrfachbehinderung. Schwerstbehinderte Menschen brauchen

- viel k\u00f6rperliche und emotionale N\u00e4he, um direkte Erfahrungen sammeln und Andere wahrnehmen zu k\u00f6nnen
- stabile Lebensverhältnisse, in denen gleichermassen ihre pädagogische wie ihre medizinisch-pflegerische Förderung und Begleitung gesichert sind
- andere Menschen, die
 - vorausschauend und autonomieunterstützend einen Grossteil der Lebensplanung und -gestaltung für sie organisieren (z. B. bedürfnisgerechte Wohnformen)
 - sie zuverlässig und fachlich kompetent pflegen und versorgen (z. B. bezüglich des Essens und Trinkens)
 - ihnen die Umwelt und sich selbst (den eigenen Körper) auf für sie verständliche Weise nahe bringen
 - auf politisch-gesellschaftlicher Ebene ihre Interessen vertreten und sich immer wieder für die Verwirklichung ihrer Grund- und Bürgerrechte einsetzen.

(Quelle: Basale Stimulation. Lars Mohr et. al., HfH Zürich 2008)



nser Sohn geniesst das einwöchige Schullager sehr. Dabei spielt sicher eine Rolle, dass er zu den Kindern und zur ganzen Lehrerschaft eine sehr herzliche Beziehung hat.



An der Tagesschule schätzen wir die stets freundliche, herzliche und familiäre Atmosphäre. Wir finden da immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen und Sorgen und werden ernst genommen.

Elternverein erneut als Pionier

Die Förderung nach einem pädagogischen Konzept ist nicht selbstverständlich. Schwer behinderte Menschen, vor allem solche mit geistigen Beeinträchtigungen, galten lange Zeit als «bildungsunfähig». Der Sinneswandel erfolgte Anfang der 1970er Jahre. Grundlage bildeten die Menschenrechte, zu denen auch das Recht eines jeden Menschen auf Bildung und Erziehung zählt.

Dass schwer behinderte Kinder nicht nur beschäftigt und betreut, sondern auch aktiv und individuell gefördert werden müssen, war den im Verein zusammengeschlossenen Eltern klar. Wie schon im Kampf um eine städtische Schule für sehgeschädigte Kinder leistete der Zürcher Elternverein auch hier Pionierarbeit. Bereits 1975 wurde das Tagesheim an der Witikonerstrasse in eine Tagesschule mit Physio- und Ergotherapie, Rhythmik und Logopädie umgestaltet. Die erste Schulleiterin, Rose-Marie Lüthi, war selbst blind und konnte daher zusätzlich zum fachlichen Knowhow wertvolles Erfahrungswissen einbringen.

Umfassendes Angebot «unter einem Dach» Heute bietet die Schule auch Schwimmen, einen Therapiehund, Reiten, Ernährungsberatung sowie Religionsunterricht mit Konfirmation und Firmung an. Das umfassende Angebot «unter einem Dach» erleichtert die

Koordination und den Austausch der verschiedenen Fachleute untereinander. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Kinder für die verschiedenen Therapien nicht mehr herumgefahren werden müssen.

Regelmässig in der Regelschule

Sehr wichtig sind für die Tagesschule die integrativen Kontakte mit den Regelschulen im Quartier sowie am Wohnort der Kinder. Diese Form von Teilintegration ist im Konzept der Tagesschule schon lange verankert. Konkret bedeutet das, dass jede Schülerin und jeder Schüler regelmässig eine bestimmte Zeit pro Monat in einem Regelkindergarten oder in einer Regelklasse verbringt.

In Kooperation mit der Hochschule für Heilpädagogik (HfH), die ihren Sitz ebenfalls in Oerlikon hat, bietet die Tagesschule seit 2008 auch Weiterbildungen für Fachleute, Eltern und weitere Betreuungspersonen an.

Ein Garten für die Sinne

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich anerkannte die Tagesschule 1977 als private Sonderschule. Allerdings verlangte sie, dass für die damals zehn Schülerinnen und Schüler geeignetere Räume gefunden würden. Zu Recht, denn bei der Förderung von Menschen mit Mehrfachbehinderung ist die Beschaffenheit der Umwelt – Akustik, Licht, Architektur, Materialien, Farben, Gerüche, Temperatur –

«Um Lernprozesse Lehrpersonen die



ir haben uns für die Tagesschule entschieden, weil unser Kind an der anderen Schule abgelehnt wurde und uns die Förderungsmöglickeiten der Tagesschule imponiert haben.

Wir haben uns vom ersten Moment an willkommen gefühlt. Es wurde extra ein Platz für unser Kind geschaffen, obwohl die Schule voll war.





anzustossen, müssen Umwelt zu den Kindern bringen.»



in wunderschöner Augenblick an der Tagesschule ist immer das Adventsspiel. Es ist eine Freude, was die Kinder und Lehrer immer wieder auf die Beine stellen und ein richtiges Fest.



des täglichen Lebens (Essen, An- und Auskleiden, Hygiene), wird selbstständiger im Denken und Handeln und macht dank den verschiedenen Therapien grosse Fortschritte im motorischen Bereich.

ein wichtiger Faktor. Der Elternverein hatte Glück: In Oerlikon stand das alte Pfarrhaus zur Miete, und nach einem behindertengerechten Umbau zog die Schule von Witikon ans andere Ende der Stadt. Drei Jahre später wurde auch der Garten des Pfarrhauses so umgestaltet, dass er für die sehbehinderten Schülerinnen und Schüler als Spiel- und Arbeitsplatz nutzbar wurde. 1985 erfolgte der Ausbau des Dachstocks, und 2001 erhielt die Schule mit einem Anbau ihre heutige Gestalt.

Kostenbeteiligung nur unter bestimmten Voraussetzungen

Räumlichkeiten und Personalressourcen ermöglichen seither bis zu 16 Kindern den Besuch der Tagesschule. Meist ist die Nachfrage grösser als das Angebot. Die Kinder kommen aus der Stadt Zürich und aus verschiedenen Gemeinden des Kantons; viele treten mit vier Jahren ein und bleiben bis zum 18. Altersjahr.

Dass die Schule vom Kanton als Sonderschule anerkannt ist, bedeutet, dass Kanton und Wohngemeinde der Familie sich an den Kosten beteiligen. Allerdings nur dann, wenn kein gleichwertiges öffentliches Angebot zur Verfügung steht. Denn der Anspruch auf Kostenbeteiligung gilt laut Bundesverfassung nur für «ausreichenden Grundschulunterricht», nicht aber für eine optimale Förderung. Wünschen Eltern für den Besuch einer Privatschule eine Kostenbeteiligung, lehnt die Schulpflege das in der Regel ab. Das Volksschulgesetz sieht nämlich vor, dass die für den Kanton günstigere Schulvariante gewählt wird, wenn zwei gleichwertige Angebote zur Auswahl stehen.



Ein hart erkämpfter Schulbesuch

Diese Situation erlebten die Eltern einer Schülerin: Laura (Name geändert) sollte nach Ansicht der Schulpflege eine städtische Schule für Körperbehinderte besuchen. Auf Geheiss der Schulpflege besuchten die Eltern die Schule. «Wir wussten sofort, das ist nichts für unsere Tochter», erinnert sich die Mutter. 1) «Da waren rund 40 Kinder in einem Raum am Essen. So etwas ist mit Laura unmöglich. Viele Menschen auf einmal mag sie gar nicht. Dann beginnt sie, jeden in ihrer Reichweite so fest sie kann zu klemmen. Essen würde sie in so einer Situation aanz bestimmt nicht.» Ausserdem hätte der Fahrtweg vom Wohnort bis zu dieser Schule mehr als 60 Minuten gedauert. Damit Laura die Tagesschule von visoparents besuchen konnte, mussten die Eltern den Rechtsweg beschreiten. Ein Jahr dauerte das Verfahren. Es war schwierig, rückblickend sind die Eltern aber froh, dass sie den Kampf auf sich genommen haben.

Gute Zusammenarbeit der Schulen

Im Quartier ist die Tagesschule fest verankert und geniesst als Bildungsstätte für schwer behinderte Kinder und Jugendliche viel Sym-



in unvergessliches Erlebnis war, als unser Sohn alleine und ohne Hilfe auf mich zu lief und als ich sah, wie er sich sicher in der Tagesschule bewegt. Anschliessend stieg er alleine die Treppe hinauf in den Therapieraum.

Wir freuen uns einfach über die grossen Fortschritte, die unser Sohn macht.



pathie. Diese erfreuliche Entwicklung hat natürlich viel mit den Menschen zu tun, die dort arbeiten. Die Exponentinnen aus der Gründerzeit sind heute alle pensioniert. Doch am 5. Mai 2013 kamen vier von ihnen für ein Podiumsaespräch zurück an die Stätte ihres früheren Wirkens: Anna-Maria Meienberger, langjährige Sekretärin, Hedwig Hochstrasser, Schulleiterin von 1979 bis 1991, Rose Chevallier, eine der ersten Heilpädagoginnen, und Dr. Mario H. Huber, Geschäftsleiter des Elternvereins von 1982 bis 2000 (im Bild unten von links nach rechts; ganz links: Gesprächsleiter Klaus Trottmann). In einer lebhaften Diskussion berichteten sie aus der «guten alten Zeit». Zur Tagesschule gekommen waren sie alle aus ähnlichen Gründen: Die Schule war fortschrittlich und professionell geführt, gleichzeitig aber familiär und überschaubar. Den eindrücklichsten Wechsel erlebte hier Hedwig Hochstrasser, eine Pädagogin mit praktischer Erfahrung auf allen Schulstufen, die damals in den USA lebte. Für das Vorstellungsgespräch flog sie extra nach Zürich. In Amerika, wo sie auch ihre heilpäda-



Foto: Urs Jaudas

Meilensteine

- 1974 Der Elternverein eröffnet an der Witikonerstrasse in Zürich ein Tagesheim für mehrfach behinderte sehgeschädigte Kinder.
- 1975 Das Tagesheim wird zur Tagesschule, geleitet von Rose-Marie Lüthi
- 1977 Anerkennung durch die Erziehungsdirektion als private Sonderschule
- 1978 Umzug ins alte Pfarrhaus nach Zürich-Oerlikon
- 1979 Hedwig Hochstrasser wird neue Schulleiterin
- 1981 Umbau des Gartens
- 1985 Ausbau des Dachgeschosses, erstes Schullager
- 1991 Hansruedi und Brigitte Huber leiten die Schule im Job-Sharing
- 1992 Erste Entlastungswochenenden
- 1999 25-Jahr-Jubiläum, u.a. mit Stadtpräsident Josef Estermann
- 2001 Um- und Anbau, Kauf der Liegenschaft durch den Elternverein
- 2002 Neugestaltung des Gartens
- 2004 Hansruedi Huber wird alleiniger Schulleiter
- 2005 Einführung der Praxisorientierten Beratung als Weiterbildung
- 2008 Erste Ferien-Entlastungswoche; Kooperation mit der Hochschule für Heilpädagogik bei der Weiterbildung im Bereich Schwerbehinderung; Anwendung der ICF



Die Tagesschule ist für meinen Sohn wie ein zweites Zuhause; er wird liebevoll betreut und bekommt die auf ihn zugeschnittene Förderung.



nser Sohn freut sich schon frühmorgens auf die Taxifahrt. Zu den hilfsbereiten und zuverlässigen Chauffeuren hat er ein kameradschaftliches Verhältnis, und wir schätzen es, dass sie ihn jeden Tag pünktlich zur Schule und wieder nach Hause bringen.



Foto: Marcel Giger

«Die Kinder merken es,



Ort, an dem sich unsere Tochter wohlfühlt; sie geht sehr gerne dorthin.

ir sind immer wieder erstaunt, was die Lehrkräfte die Kinder alles lehren, und bei unseren Besuchen bewundern wir die Liebe und Geduld, die sie ihnen entgegenbringen.



gogische Ausbildung genossen hatte, erlebte Hedwig Hochstrasser das andere Extrem: Zur Institution, in der sie arbeitete, gehörten annähernd eintausend Kinder!

Viel Anklang fanden auch das Haus und die seit jeher starke Aussenorientierung der Schule. «Der Pioniergeist war überall spürbar», erinnerten sich die vier VeteranInnen übereinstimmend.

Hohes Ansehen

Dass die Tagesschule ein hohes Ansehen geniesst, verwundert daher nicht. Aber auch die anderen Sonderschulen sind nicht stehen geblieben. Zurzeit gibt es im Kanton Zürich rund 90 solche Einrichtungen. Also auch eine starke Konkurrenzsituation? «Nein», meint Schulleiter Hansruedi Huber, «denn jede Schule ist wieder etwas anders ausgerichtet und hat ein anderes Einzugsgebiet.» Es komme immer wieder vor, dass ein Kind bei Problemen von der einen in eine andere Schule wechseln könne. Der Austausch und die Zusammenarbeit der Sonderschulen untereinander seien gut.

Und von der Entwicklung im Bildungswesen sind alle gleichermassen betroffen. Zum Beispiel wurde im Schuljahr 2007/2008 die Bezirksschulpflege durch die Fachstelle für Schulbeurteilung des Kantons abgelöst, eine Folge des neuen Volksschulgesetzes. Im Fünfjahresrhythmus werden seither alle öffentlich finanzierten Schulen des Kantons Zürich extern evaluiert.

Die Kehrseite der forcierten Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung ist, dass der bürokratische Aufwand stark zugenommen hat. Gleichzeitig sind die Mittel eingefroren, oder es drohen gar Kürzungen. Für die Schulen bedeutet das: Mehr Leistung für weniger Geld.

Hansruedi Huber und sein Team sehen der Zukunft daher mit gemischten Gefühlen entgegen – wie wohl alle Akteure im Schul- und Sonderschulbereich. Zu hoffen ist, dass es nicht zu einem Qualitätsabbau in der Ausbildung und dadurch auch in der Förderung kommt, denn «die Kinder spüren, wenn unqualifiziertes Personal sie betreut», ist Hansruedi Huber überzeugt.

Entwicklung braucht Geborgenheit

Vorderhand kann die Tagesschule ihren Auftrag noch so differenziert ausführen, wie es einst Hedwig Hochstrasser formuliert hat: «Jedes Kind muss ganz individuell und nach seinen Fähigkeiten erfasst werden. Dazu braucht es eine grosse Zahl von qualifizierten Mitarbeitern im pädagogischen und therapeutischen Bereich. Die Vielfalt von Kindern und Mitarbeitern darf aber nur so gross sein, dass der Rahmen noch überschaubar bleibt, dass sich alle – Kinder und Erwachsene – in diesem Gefüge zurecht finden und der Charakter einer grossen Familie erhalten bleibt. Nur so kann das Kind das Gefühl der Geborgenheit erleben und sich darin entwickeln.»



Die Tagesschule ist ein Ort für unseren Sohn, wo er sich wohl fühlt und gut aufgehoben ist. Hier kann er seinen Möglichkeiten und seinen Bedürfnissen entsprechend gefördert werden.



ür unseren Sohn ist die Logopädie besonders wichtig, weil ihm die Verbesserung seiner Sprechfähigkeit den Kontakt zu seinen Mitmenschen erleichtert.

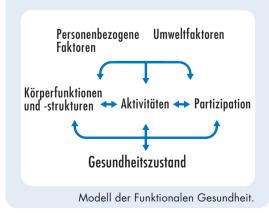
Stichwort: ICF

Die ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) dient dazu, regional, national und international vergleichbare Daten zu den Phänomenen Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit zu liefern.

Der Begriff «Funktionsfähigkeit» umfasst dabei verschiedene Elemente, die zusammen die funktionale Gesundheit eines Menschen ausmachen (vgl. Abbildung):

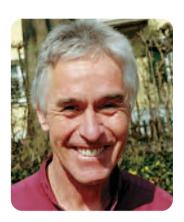
- den Gesundheitszustand
- die Körperfunktionen und -strukturen
- die Aktivitäten
- die Partizipation (soziale Teilhabe)
- personenbezogene Faktoren
- Umweltfaktoren

Ziel der ICF ist es, eine gemeinsame Sprache für die Beschreibung der funktionalen Gesundheit zur Verfügung zu stellen, um die Kommunikation zwischen Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen und den Menschen mit Beeinträchtigungen zu verbessern.



«AlleS ist

Hansruedi Huber begann an der Tagesschule mit einem kleinen Pensum für Heilpädagogik. Später wurde er Schulleiter. Im Jubiläumsjahr des Elternvereins ist er seit dreissig Jahren mit ungebrochener Passion dabei.



Was hat Sie damals bewogen, eine Stelle an der Tageschule anzutreten?

Die Schule war mir auf Anhieb sympathisch. Die Bedingungen für die Betreuung waren gut, und ich hatte schon immer Freude daran, mit gewöhnungsfähigen Kindern zu arbeiten.

Was bedeutet «gewöhnungsfähig»?

Diese Kinder lernen primär durch Gewöhnung. Im Unterschied dazu können weniger stark oder nicht behinderte Menschen auch durch Erfahrung und Erkenntnis lernen.

Die Tagesschule ist eine private Schule. Wie finanziert sie sich?

Seit Inkrafttreten des NFA (Neuer Finanzausgleich Bund-Kantone; Red.) 2010 bezahlt die IV nur noch Hilfsmittel sowie Physio- und Ergotherapie. Alles andere läuft über den Kanton und die Wohngemeinden.



ch habe mich für die Tagesschule entschieden, weil sie auf mich einen familiären und herzlichen Eindruck machte und mir das Gefühl vermittelte, dass mein Kind hier gut aufgehoben ist. Lehrkräften, TherapeutInnen, Betreuenden und Chauffeuren sehr. Sie meistern die sicher nicht immer einfache Arbeit mit den Kindern mit Ruhe und Fröhlichkeit.



komplexer geworden»

Wenn Sie zurück blicken – woran erinnern Sie sich besonders gern?

Oh, da gäbe es viel zu erzählen. An erster Stelle sind natürlich die Kinder – jedes anders, jedes eine Persönlichkeit, deren Stärken oft erst mit der Zeit offenbar werden. Auch das Team ist besonders, wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft, die schon manches Abenteuer erlebt hat. Zum Beispiel beim Anbau der Schule 2001: Da musste ein Ersatzort gefunden werden, aber es war einfach kein Gebäude rollstuhlgängig. Nach etlichen Absagen kamen wir für den Sommer im alten Gemeindehaus in Erlenbach unter. Das war eine tolle Zeit.

Und schwierige Momente?

Seit ich hier bin, sind etwa zehn Kinder gestorben. Das ist immer hart, auch wenn es Teil des Lebens ist. Anspruchsvoll ist auch der Umgang mit rückläufigen Entwicklungen und mit besonderen Vorkommnissen, etwa wenn ein Kind grosse epileptische Anfälle hat.

Wie ist die Beziehung zu den Eltern?

Die Betroffenheit führt zu einer starken Solidarität mit den Eltern. Das ist besonders spürbar bei den Jubiläumsanlässen, aber auch bei den Adventsfeiern oder bei einem Todesfall. Die Eltern sind sich der Wichtigkeit einer Kooperation mit der Tagesschule bewusst. Die Beziehungen sind viel enger als in «gewöhnlichen» Schulen und dauern oft über den Schulaustritt des Kindes hinaus und manchmal auch über den Tod.

Die Behinderung des Kindes ist für die Eltern ein lebenslanges Lernfeld. Mit der Zeit treten sie sicherer auf, zum Beispiel lassen sie sich im Spital nicht mehr alles gefallen.

Stellen Sie Unterschiede bei den Eltern fest?

Früher war die Mutter zu Hause. Heute sind mehr Mütter alleinerziehend oder beide Eltern sind berufstätig, da sie vermehrt auf zwei Ein-

Wie ein Tag abläuft

09.00	Ankunft der Kinder per
	Sammeltaxi

09.05 Gruppenspiel

09.35 Gemeinsames Znüni

10.00 Kleinstgruppen- oder Einzelunterricht, Therapien

11.30 Mittagessen der Kinder

12.45 Mittagsruhe der Kinder (Mittagszeit der Mitarbeitenden)

13.45 Ankunft weiterer Kinder

13.45 Vorbereitung der Kinder für die Nachmittagsarbeit

14.00 Kleinstgruppen- oder Einzelunterricht, Therapien

15.30 Gemeinsames Zvieri

16.00 Heimfahrt der Kinder per Sammeltaxi

Montagvormittag: Schwimmen im Wärmebad Käferberg



Den Mitarbeitenden der Tagesschule wünschen wir in der Zukunft alles Gute und dass sie noch vielen Kindern Freude bereiten können. Wir sind sehr dankbar, dass es euch gibt.



ur wer selber ein schwerstbehindertes Kind hat, kann nachempfinden, wie schön es ist zu wissen: Unser Kind hat in der Schule ein zweites Zuhause gefunden, und es ist glücklich.

kommen angewiesen sind. Die Ressourcen sind knapper geworden, auch zeitlich. Deshalb sind unsere Entlastungswochen auch so gefragt.

Was hat sich in der Betreuung geändert?

Alles ist komplexer geworden. Es gibt viele Beteiligte: Medizin, Therapien, Entlastung, Transport, Hilfsmittel, Pädagogik... Die Herausforderung besteht in der Koordination. Die ICF (vgl. Seite 10) brachte eine neue Optik und verlangt eine detaillierte Berichterstattung. Dadurch ist die Belastung der Schule gestiegen.

Was bringt das den Kindern?

Für die Kinder hat sich nichts verändert. Die Folgen der Behinderung sind immer noch gleich. Im Unterricht geht es um basale Förderung.

Und wie erleben Sie die Gesellschaft in Bezug auf Menschen mit Behinderung?

Die Solidarität zu geistig beeinträchtigten und sehbehinderten Kindern ist immer noch da. Das Wohlwollen ist spürbar, wenn sie in der Öffentlichkeit unterwegs sind. Bei verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen ist das nicht unbedingt so.

Quellen: Jahresberichte Tagesschule 1974-2012; Rahmenkonzept Tagesschule; 1) hiki-Bulletin Nr. 2/2012 (Eltern hirnverletzter Kinder)



Foto: Christof Sonderegger

Nächste Folge: Kinderhaus - Integration leben!